

"Die europäische Enttäuschung III" in Arbeiter-Zeitung (15. August 1946)

Legende: In einem Artikel vom 15. August 1946 plädiert Oscar Pollak, Chefredakteur der österreichischen Arbeiter-Zeitung, für die Errichtung eines sozialistischen Europa und betont die Notwendigkeit für den europäischen Kontinent, sich als dritte Macht zu behaupten, um als Vermittler zwischen Ost und West auftreten zu können.

Quelle: Arbeiter-Zeitung. 15.08.1946, n° 189. Wien.

Urheberrecht: (c) Arbeiter Zeitung

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"die_europaische_enttauschung_iii"_in_arbeiter_zeitung_15_august_1946-de-4d6b5091-5ad6-4608-8381-8b93de24c1ed.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 19/09/2012

Die europäische Enttäuschung

III. Europa und die Großmächte

Von Oscar Pollak

Vom Steckenbleiben der Revolution rührt Europas Enttäuschung her. Die Befreiung blieb halb, in nationale Grenzen gebannt und sozial unvollständig. Die Massen in Europa spüren es wohl. Dieses Steckenbleiben haben, wie wir sahen, hauptsächlich zwei Umstände verursacht: die übermäßige Zerstörung in den einzelnen Ländern und die überragende Machtstellung der großen Siegermächte. Sie haben ein einiges Europa nicht gewollt, sie haben in Teheran und Jalta Beschlüsse gefaßt, die zur Zerreißung Europas in Zonen geführt haben. Auf das Verhältnis zu den Großmächten und auf das Verhältnis der Großmächte zueinander kommt es an: damit entscheidet sich Europas Schicksal.

War dieses Verhältnis vorauszusehen? Das Buch, das ich in dieser Artikelreihe zitiert habe (*Underground Europe Calling — Der Ruf des unterirdischen Europa*, Verlag Gollanez, London 1942), sagt an einer Stelle, von der Zukunft sprechend, die seither Gegenwart geworden ist:

»Die Geographie selbst bestimmt das Problem. England und Amerika werden den Westen beherrschen. Die russische Armee wird den Osten besetzt haben. Die militärische und politische Macht werden in diesen beiden Schwerpunkten konzentriert sein. Das revolutionäre Europa wird dazwischen liegen. Das Bild ist so einfach, daß es konstruktive Köpfe stark beeindruckt: sie sehen alle Fragen sich in diesen klaren Linien auflösen. Aber in Wahrheit ist es nicht so einfach, Europas Probleme zu lösen. Ich behaupte, daß ein System der Teilung zwischen den Demokratien und der Sowjetunion nicht gut täte — welches immer seine politische Form und wo immer die Scheidelinie ihrer Sphären gezogen wäre. Aber ich bin ebenso fest überzeugt, daß alle Wiederaufbaumühnungen Europas ganz wesentlich beeinflusst sein werden durch die Existenz dieser gewaltigen Mächte an jeder Seite.

Europa wird auf einen großen Nachbar auf jeder Seite blicken müssen. Aber in Wirklichkeit sind es drei Großmächte. Das Britische Weltreich (wie immer es nach dem Kriege aussehen wird) und die Vereinigten Staaten werden gewöhnlich als Verkörperung der kapitalistischen Demokratie zusammengeworfen. Sie sind in der Tat beide demokratisch und kapitalistisch. Aber sie repräsentieren zwei sehr verschiedene Stufen im Kapitalismus.»

Und nun lassen wir ein langes Zitat folgen, das heute nicht weniger als vor fünf Jahren, als es geschrieben wurde, die Hoffnung einer Lösung andeutet:

»Was für ein Europa würde der Kapitalismus des Westens vorziehen, wenn er seinen Willen hätte? Andererseits, welches Resultat würde russisch-kommunistischer Einfluß ergeben, wenn er unbeschränkt walten könnte? Für das erste gibt es genug Beweise. Eine der Linien reaktionärer Politik gegenüber Europa nach dem Krieg ist offensichtlich die extrem-nationalistische, deutschfeindliche Kampagne, alle Deutschen ohne Unterschied auszurotten, Deutschland zu zerstückeln, auszutilgen, von der Landkarte wegzuwischen. Eine solche Politik extremer nationalistischer Niederwerfung würde eine deutsche Revolution nahezu unmöglich oder doch unwirksam machen. Unter ihrem Einfluß würden die revolutionären Bewegungen auf dem Kontinent im wesentlichen national, antideutsch bleiben; ihre Stoßkraft wäre geschwächt und zugleich ihre Reihe durchbrochen, da Deutschland ausfiele.

Es gibt andere Pläne, feiner gesponnen, aber nicht minder gefährlich. Auch während des Krieges schiebt der Vatikan, schlau und vorsichtig, seine Schachfiguren. (Hier folgt eine Beschreibung der politischen Möglichkeiten in den katholischen Ländern: Irland, Belgien, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Österreich, Ungarn, Kroatien, Slowakei, Polen...) Der Ring wäre geschlossen. Ein schönes, konservatives Europa schiene gesichert — vorausgesetzt, daß der Ring fest bleibt. Es wäre auch nicht das erste Mal, daß solch ein Plan probiert würde. Er entspräche dem Ring der Versöhner und Halbfaschisten, mit dem versucht wurde, Hitler zuzuvorkommen: durch autoritäre Diktaturen, die den Volfaschismus vermeiden wollten, indem sie ihn halb kopierten. Das tat Dollfuß in Österreich, König Karol in Rumänien; das vollbrachte

später, nachdem Daladier es schwächlich probiert hatte, das Vichy-Regime in Frankreich. Die „Sicherung“, die schmachvoll versagt hat, als es galt, Hitler und den Krieg aufzuhalten, würde so aufs neue ins Werk gesetzt, um die Revolution abzubremsen.

Blicken wir nun auf die andere Seite. Stellen wir uns einen Stand der Dinge vor, bei dem russische nationale Politik uneingeschränkt vorherrscht. Würde sie alle kleineren Völker des Ostens in die Sowjetunion eingliedern? Und würden diese Völker davon Nutzen haben? Die Sowjetunion hat keinen weiteren Bedarf nach Gebiet aus wirtschaftlichen Gründen. Eher würde sie geneigt sein, diese Gebiete an ihren Grenzen als Sicherheitsgürtel strategischer Vorposten zu betrachten. Ob es ihr besser passen würde, einen Teil davon innerhalb ihrer Grenzen zu haben; oder in einer Föderation unter ihrer Führung mit einer starken Note slawischer Vorherrschaft; oder schwach und abhängig und dadurch um so leichter zu lenken: das hängt von Umständen ab, die wir heute noch nicht absehen können. (Ich wiederhole: das ist 1941 geschrieben. O. P.)

...Was wir erkennen müssen, ist die Unzulänglichkeit und Gefährlichkeit der beiden einseitigen Lösungen. Europa, dem Einfluß übermächtiger Interessen des Westens oder des Ostens preisgegeben, wäre aufs schwerste bedroht von unerträglichem Gegensatz und, am Ende, von unausweichlichem Konflikt. Ein reaktionärer Plan wie der konservative Ring wäre eine direkte und untragbare Drohung gegen die Sowjetunion; eine Ausdehnung der Sowjetherrschaft über ganz Osteuropa würde ohne Zweifel von den Ländern, die auf kapitalistischer Grundlage blieben, als gefährlich angesehen werden. Deshalb würde eine bloße Teilung in Interessensphären zwischen den Westmächten und der Sowjetmacht nicht funktionieren, nicht einmal wenn sie zwischen ihnen einvernehmlich und im besten Glauben vereinbart würde. Die Grenzlinie, wo immer sie gezogen würde, müßte alsbald eine Linie der Verschiedenheit und der Zwietracht werden. Die schlichte Wahrheit ist, daß der europäische Kontinent nicht einfach geteilt werden kann. Keine der großen Mächte im Westen oder im Osten kann ihn ganz oder auch nur teilweise der anderen überlassen und sich dabei sicher fühlen. Keine kann der andern die Oberhoheit über ihn einräumen. Daher kann es nur eine Lösung geben, die Stabilität verbürgt und zugleich Freundschaft mit, aber auch zwischen den großen Mächten in Ost und West sichert: das ist ein demokratisch und fortschrittlich, ein freiheitlich und sozialistisch organisiertes Europa, das aus der europäischen Revolution hervorgehen soll.

Zwischen den zwei großen Mächten, die eine gegensätzliche Alternative darstellen, muß es die dritte werden! Hier liegt die größte Aufgabe eines europäischen Kontinents, der sich nach neuen Grundsätzen reorganisiert; nicht allein den Zusammenstoß der Giganten zu seinen beiden Seiten zu verhindern, sondern sie zusammenzubringen. Er kann nicht ihr zweigeteiltes Schutzgebiet sein; er kann und muß die Brücke zwischen ihnen werden.

Wahrhaftig, eine große Gelegenheit, lebenswichtig für viele Länder. Aber für Sozialisten bedeutet sie noch mehr: Sie bedeutet auch eine Gelegenheit in der Entwicklung der Gesellschaft. Als Sozialisten sind wir grundsätzlich Kritiker der kapitalistischen Demokratie ebenso wie der kommunistischen Diktatur. Aber wir verstehen nur zu gut, wie unendlich wichtig es wäre, die Kluft zwischen diesen beiden Gesellschaftssystemen, diesen beiden großen Kräften und Kulturen zu überbrücken: Demokratie im Westen, soziale Neuschöpfung im Osten. Die beiden sind viel zu lange einander fern geblieben; sie sind viel zu weit auseinander geraten. Otto Bauer, der verstorbene Führer der österreichischen Sozialisten, sah die internationale Arbeiterbewegung, ja die fortschrittlichen Kräfte der Menschheit tragisch gespalten in die „zwei großen Einseitigkeiten“: Freiheit ohne soziale Erneuerung hier, soziale Erneuerung ohne Freiheit dort. Es war sein heißester Wunsch – es ist sein moralisches Vermächtnis an die revolutionären Sozialisten aller Länder - daß die beiden wieder zusammenkommen mögen, um zu einem einzigen unwiderstehlichen Ganzen zusammengeschweißt zu werden. Die Schranken des Hasses und des Mißtrauens niederzubrechen, die die Sowjetunion von der Freiheit des Westens getrennt haben; die Mauern zu sprengen, durch die die sozialen Energien des Ostens in die Enge der Diktatur eingeschlossen und isoliert wurden; die Trennung zu überwinden, die den Westen verhindert hat, die gewaltige geschichtliche Bedeutung der sozialen Entwicklung im Osten zu begreifen — wahrlich, es ist eine große Hoffnung, und morgen, vielleicht, eine große Möglichkeit.«

Diese Hoffnung hat sich bisher nicht erfüllt. Die Möglichkeit ist nicht verwirklicht worden, obwohl die Entstehung eines sozialistisch regierten England ihre Aussichten erleichtert und erhöht hat. Die Sowjetunion

hat eine expansionistische Sicherheitspolitik verfolgt. Großmachtpolitik und nationale Sicherheitsinteressen haben über die Hoffnung eines sozialistischen Europa gesiegt. Der Sozialist bekennt sich, im historischen Moment, geschlagen; aber der ist kein Sozialist, der nicht für die Zukunft plant und strebt:

»...zu dieser unserer dritten Alternative: ein neugestaltetes Europa, das West und Ost zusammenführt und sie in einem großen aufbauenden Bestreben vereint. Es ist eine praktische Lösung, gegründet auf Geographie, Geschichte und die Tatsachen der sozialen Entwicklung: Europa als Gemeinschaft freier Völker demokratisch und fortschrittlich zu organisieren. Es ist auch ein Weg aus dem drückenden Dilemma: „der toten Hand eines verfallenden Kapitalismus, unfähig zu neuer schöpferischer Tat“ (Cole) und der nicht minder dräuenden Hand der Diktatur, die schöpferisch sein mag, aber zu brutal ist, um nicht das Leben ihrer eigenen Schöpfungen zu erwürgen, und ihre Seele zum Verdorren zu bringen. Es ist der Ausweg aus diesen beiden Gesellschaftssystemen, die in eine neue Harmonie aufgelöst werden müssen... Es ist der sozialistische Weg.«

Es ist noch immer der einzige der zum Ziel führen kann.